

Religiosität von Jugendlichen im Konfirmandenalter

Befunde und Anstöße aus einer aktuellen Untersuchung

Friedrich Schweitzer/Wolfgang Ilg

Dr. Friedrich Schweitzer
geb. 1954, Studium der Theologie und der Erziehungswissenschaft, ist Professor für Religionspädagogik an der Universität Tübingen.

Wolfgang Ilg
geb. 1973, Pfarrer und Diplom-Psychologe, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Religionspädagogik der Universität Tübingen.

Wie religiös sind Konfirmandinnen und Konfirmanden?

Die Altersgruppe der 13- bis 14-Jährigen ist bislang nur selten Thema einer eigenen auf Religion bezogenen Untersuchung gewesen. Auch die speziell auf das Thema des vorliegenden Beitrags bezogene Darstellung von T. Gerstner »Wie religiös sind Konfirmandinnen und Konfirmanden?« bietet keine verallgemeinerbaren Befunde, sondern in erster Linie eine – freilich interessante – Sammlung einzelner Äußerungen von Jugendlichen. Im Folgenden stützen wir uns deshalb vor allem auf die aktuelle Bundesweite Untersuchung zur Konfirmandenarbeit in Deutschland (Ilg/Schweitzer/Elsenbast; vgl. auch Schweitzer/Elsenbast). Diese Untersuchung ist ihrerseits Teil eines größeren Forschungszusammenhangs zur Konfirmandenarbeit, die regional (Württemberg: Cramer/Ilg/Schweitzer) sowie international (in sieben europäischen Ländern: Schweitzer/Ilg/Simojoki) untersucht wird. Diese Studie und ihre Befunde machen allgemeinere, etwa religionspsychologische Darstellungen nicht überflüssig (vgl. Schweitzer 2006; 2007), aber durch sie werden doch aktuelle Einsichten verfügbar, die u. a. im Blick auf den Gottesdienst besonders interessant sind. Die Befragungsergebnisse sind deutschlandweit repräsentativ. Einbezogen waren über 11 000 Jugendliche in ganz Deutschland.

Die Bundesweite Untersuchung zur Konfirmandenarbeit stellt eine Grundlagenstudie dar, die über zahlreiche Aspekte informiert. Für den vorliegenden Zusammenhang sind vor allem die Fragen zu den religiösen Einstellungen Jugendlicher von Interesse. Darüber hinaus werden, mit zwei Untersuchungszeitpunkten (etwa neun Monate sowie vier Wochen vor der Konfirmation), Erwartungen und Erfahrungen im Blick auf die Konfirmandenarbeit erhoben, die auch hinsichtlich der Religiosität von Jugendlichen aufschlussreich sind.

Einstellungen von Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Glaube und Kirche

Den Jugendlichen wurden beim ersten Befragungszeitpunkt zwölf Formulierungen vorgelegt, zu denen sie Stellung nehmen konnten. Im Blick auf Religion und Glaube fanden zwei Aussagen Zustimmung auf einem Niveau von etwa zwei Dritteln: »Ich glaube an Gott« sowie »Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns«. Demnach ist der Glaube an einen freundlichen Gott, der sich liebevoll um alle Menschen kümmert, bei den Jugendlichen weit verbreitet. Nur etwa die Hälfte der Jugendlichen stimmte hingegen den Aussagen zu »Die Welt ist von Gott erschaffen«, »Es gibt ein Leben nach dem Tod«, »Jesus ist auferstanden«. Dies unterstreicht, dass es sich bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden in religiöser Hinsicht keineswegs um eine homogene Gruppe handelt, sondern dass mit unterschiedlichen Einstellungen zu rechnen ist.

Weitere Fragen bezogen sich auf die Kirche. Hier ergibt sich zunächst ein positives Bild – etwa bei dem Item »Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen« (70 % Zustimmung). Im Blick auf das eigene Verhältnis zu dieser Kirche strahlt dieses Positivbild allerdings nur wenig aus. Dass es »für mich wichtig« ist, »zur Kirche zu gehören«, bejahen nur 39 %, und Antworten auf »die Fragen, die mich wirklich bewegen«, erwarten von der Kirche nur 34 % der Jugendlichen. Eindrücklich ist die Zustimmung zu der Aussage »Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen« mit 87 % – ein Antwortverhalten, das die bleibende Bedeutung einer Kasualbegleitung belegt. Auch an anderen Stellen erweist sich das Thema Taufe für die Konfirmanden als überraschend wichtig: So gehört die Aussage »Weil ich getauft bin« zu einem der wichtigsten Anmeldegründe, und auch bei der Frage nach Themen, die während der Konfirmandenzeit von Interesse wären, benennen 60 % die Taufe (während das Abendmahl beispielsweise nur auf 43 % kommt).

Die Veränderungen bei den religiösen Einstellungen während der Konfirmandenzeit sind, unseren Befunden zufolge, eher gering. Dies bedeutet auch, dass die Ablehnung der Aussage »Ich glaube an Gott« (ca. 15 % der Befragten) auch am Ende der Konfirmandenzeit bestehen bleibt, auch wenn viele dieser Jugendlichen trotzdem an der Konfirmationsfeier teilnehmen. Ein vorbehaltloses Einstimmen in das christliche Glaubensbekenntnis sollte bei der Konfirmation nicht vorausgesetzt werden.

Auf den Glauben bezogene Erwartungen und Erfahrungen in der Konfirmandenzeit

Der Vergleich von Erwartungen und Erfahrungen anhand von zwei Messzeitpunkten ist konstitutiv für das Design der Bundesweiten Untersuchung. Damit werden Veränderungen sichtbar gemacht und wird ein erster Schritt in Richtung einer Analyse von Wirkungen gegangen. Im Folgenden greifen wir vier Aspekte heraus, die für die Frage nach der Religiosität von Jugendlichen im Konfirmationsalter besonders interessant sind.

Gottesdienst

Hier belegt die Studie, dass der pflichtgemäße Gottesdienstbesuch nach wie vor zur Konfirmandenzeit hinzugehört. In den meisten Gemeinden sind es zwischen 16 und 25 Gottesdienste oder sogar mehr als 25 Gottesdienste, die besucht werden müssen. Der Besuch wird überprüft.

Der Aussage »Gottesdienste sind meistens langweilig« stimmen beim ersten Befragungszeitpunkt knapp die Hälfte der Jugendlichen zu (49 %). Die Annahme, dass Jugendliche den Gottesdienst ablehnen, weil sie ihn nicht kennen, und dass mit zunehmender Gewöhnung an die Gottesdienstformen und mit der Kenntnis der Liturgie eine Beheimatung stattfindet, die zu einer Wertschätzung des Gottesdienstes durch Jugendliche führt, wird durch die empirischen Daten deutlich widerlegt. Am Ende der Konfirmandenzeit ist der Anteil der Konfirmanden, die Gottesdienste langweilig finden, nicht etwa geringer, sondern liegt mit 54 % signifikant höher als beim ersten Befragungszeitpunkt. Konfirmanden finden Gottesdienste offensichtlich langweiliger, nachdem oder – zugespitzt formuliert – weil sie diese erlebt haben.



Herford 2009 (© Johannes Beer)

Ausgangspunkte

Positivere Einschätzungen waren besonders dort zu finden, wo Jugendliche jugendgemäße Gottesdienste und Mitgestaltungsmöglichkeiten beim Gottesdienst erlebt haben. Der Gottesdienst ist also im Blick auf die Jugendlichen nicht einfach ein hoffnungsloser Fall, aber der Reformbedarf ist unabweisbar.

Segen

Nach dem Wunsch, »bei der Konfirmation den Segen zu empfangen«, wurde im Zusammenhang der Teilnahmemotive gefragt. Hier ergibt sich das von den Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen bereits bekannte Bild: Kein einzelnes Motiv tritt als beherrschend hervor. Vielmehr ist es gerade die Vielfalt unterschiedlicher Motive, die für Jugendliche nicht in Konkurrenz zueinander stehen: ein großes Familienfest feiern, Geld oder Geschenke bekommen, den Segen empfangen – diese Motive erhalten ähnlich große Zustimmung (knapp über 50 %). Am Ende der Konfirmandenzeit stehen dann allerdings zwei Motive eindeutig im Vordergrund: das Familienfest bei der Konfirmation (78 % Zustimmung) und der Empfang des Segens bei der Konfirmation (67 %). Offenbar wird kurz vor der Konfirmation der Segen als ein zentrales Element der Konfirmationsfeier wahrgenommen, während er für die Konfirmandenzeit insgesamt und vor allem an deren Beginn keine gleichermaßen ausgeprägte Bedeutung aufweist.

Beziehungen und Inhalte

Seit langem, u. a. auf Grund der Befunde der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen seit den 1970er Jahren, ist die Annahme verbreitet, die Zufriedenheit mit der Konfirmandenarbeit hänge vor allem von der realisierten Beziehungsqualität ab. Die Bundesweite Untersuchung bestätigt dies, sowohl im Blick auf die Beziehung zu den Mitarbeitenden als auch hinsichtlich der Beziehungen in der Gruppe. Zugleich machen die Befunde aber in mehreren Hinsichten deutlich, dass auch inhaltliche Fragen eine wichtige Rolle spielen. Berechnet man beispielsweise mit Hilfe einer Regressionsanalyse, welche Aspekte der Kon-

firmandenzeit besonders stark die Gesamtzufriedenheit beeinflussen, kommt den »Themen« das größte Gewicht zu, gefolgt von »Spaß«, »Freizeit« und »Pfarrer bzw. Konfi-Hauptverantwortlichen«. Im Rückblick auf die Konfirmandenzeit beklagen etliche Jugendliche, dass ihre Fragen nicht wirklich vorgekommen seien, und wünschen sich in dieser Hinsicht mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten. Gute Beziehungsqualität erspart offenbar nicht die Klärung inhaltlicher Fragen. Die Religiosität der Jugendlichen erschöpft sich nicht in der Beziehungsebene, auch nicht im Blick auf die Gruppe der Gleichaltrigen.

Christlicher Glaube in der Pluralität

Bereits deutlich geworden ist, dass die Konfirmandengruppen selbst im Blick auf ihre religiösen Einstellungen plural zusammengesetzt sind. Dies gilt nicht nur hinsichtlich der verschiedenen Schularten, die in einer Konfirmandengruppe vertreten sind, sondern auch für die religiösen Hintergründe der Jugendlichen. Eine Konfirmandenarbeit, die sich nur an die »bereits Überzeugten« wenden wollte, ginge an dieser Tatsache konstitutiv vorbei. Allenfalls im Osten, wo die Konfirmanden zumeist nur eine kleine Minderheit ihrer Altersgruppe darstellen, kommt es hin und wieder zu relativ homogenen Gruppen stark religiös sozialisierter Jugendlicher, verbunden mit einer Milieuverengung, die eigene Probleme mit sich bringt.

Zu den für viele offenbar überraschenden Ergebnissen zählt auch die Bedeutung der Herausforderungen der religiösen und weltanschaulichen Pluralität. Diese Pluralität und die mit ihr verbundenen Herausforderungen scheinen den Konfirmanden und den Ehrenamtlichen weit deutlicher vor Augen zu stehen als den Pfarrern. Während 44 % der Jugendlichen die Erwartung artikulieren, in der Konfirmandenzeit etwas über andere Religionen zu erfahren, neigen die Pfarrerrinnen und Pfarrer dazu, dieses Thema allein dem schulischen Religionsunterricht zuzuweisen. Nur 33 % der Konfirmanden, die sich dieses Thema gewünscht haben, geben am Ende an, etwas über andere Religionen erfahren zu haben. Bei zwei Dritteln läuft dieser Wunsch also ins Leere. Auch in dieser Hinsicht zeichnet sich also ein klarer Reformbedarf ab.

Ausblick: Anstöße und Konsequenzen

Zu den nachdenklich stimmenden Ergebnissen der Studien gehören vor allem zwei Befunde: Dass am Ende der Konfirmandenzeit weniger Jugendliche der Kirche eine Antwort auf Fragen, die ihnen selbst wichtig sind, zutrauen als zuvor, muss für die Kirche, die mit ihrem Angebot Deutungs- und Orientierungskompetenz in Anspruch nimmt, höchst beunruhigend sein; Ähnliches gilt im Blick auf die Erfahrungen mit dem Gottesdienst: Offenbar trägt die Konfirmandenzeit hier eher zu einem Negativbild von Gottesdienst bei. In beiden Hinsichten sind weitere Untersuchungen und die Entwicklung von alternativen Modellen dringend erforderlich.

Die Jugendlichen im Konfirmationsalter zeigen sich, zumindest zum Teil, als religiös aufgeschlossen und interessiert. Solche Interessen werden in der Konfirmandenarbeit bislang – so ein weiteres Ergebnis der Studie – besonders bei denen erfolgreich aufgenommen, die schon vor der Konfirmandenzeit eine ausgeprägte religiöse Sozialisation vor allem im Elternhaus erfahren haben. Für fast alle Jugendliche gilt aber, dass sie sich eine stärker auf ihr Leben bezogene Konfirmandenarbeit wünschen, an erster Stelle in inhaltlicher Hinsicht.

Interesse an religiösen Fragestellungen ist bei Jugendlichen im Konfirmandenalter also durchaus vorhanden – allerdings manifestie-

ren sich diese Fragen nicht im Kleid theologischer Begrifflichkeiten, sondern stammen aus der Lebenserfahrung und dem Nachdenken darüber. In der Regel werden Jugendliche in ihrer Konfirmandenzeit mit Antworten auf Fragen konfrontiert, die sie gar nicht gestellt hatten. Ihre eigenen Fragen dagegen, beispielsweise zu gelingenden Beziehungen, zum Theodizeeproblem oder zum Sinn des Lebens, tauchen oftmals im unterrichtlichen Gefüge nicht auf. Eine Konfirmandenarbeit, bei der die Religiosität der Konfirmanden in ihrer Eigenart ernst genommen werden soll, wird Arbeitsformen wählen, in denen Jugendliche ihre Fragen stellen und dann – möglicherweise mit Umwegen – erleben können, wie biblische Antworten sich als tragfähig erweisen.

C. Cramer/W. Ilg/F. Schweitzer (2009), Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet. Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Gütersloh

T. Gerstner (2006), Wie religiös sind Konfirmandinnen und Konfirmanden? Eine empirische Untersuchung mit 958 Fragebögen, Norderstedt

W. Ilg/F. Schweitzer/V. Elsenbast in Verb. mit M. Otte (2009), Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven, Gütersloh

F. Schweitzer (2006), Religionspädagogik, Gütersloh

F. Schweitzer (*2007), Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, Gütersloh

F. Schweitzer/W. Ilg/H. Simojoki (eds.) (2010), Confirmation Work in Europe: Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries, Gütersloh

F. Schweitzer/V. Elsenbast (Hg.) (2009), Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven, Gütersloh



Herford 1959 (© Kirchengemeinde Herford-Mitte)